

# Flörsheimer Zeitung

## (Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

**Anzeigen**  
kosten die kleinste Zeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Kleinanzeigen 30 Pfg.  
Abonnementpreis monatl. 35 Pfg.,  
mit Bringerlohn 45 Pfg. Durch  
die Post bezogen vierteljährlich  
1.65 Mk. incl. Beleggeld.

**Erscheint täglich  
außer Sonntags.**  
Druck und Verlag der  
**Vereinbuchdruckerei**  
Flörsheim,  
Wilderstraße 32.  
Für die Redaktion verantwortlich  
Heinr. Treibach, Flörsheim.

Nr. 280.

Samstag, den 30. November 1907.

11. Jahrgang.

### Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 30. November 1907.

Ein seltener Gewittersturm erzählt uns folgendes nette Geschichte: In einer Wirtschaft in Eltville sah kürzlich ein ehrbarer Bürgermann aus einem in Schleifens Nachbarnschaft liegenden, durch seine Wildliebscherei bekannten Ortchen. Während er sich behaglich gütlich tat an Spitze und Trank, betrat ein Landmann und Nachbar, sichtlich erfreut, seinen Freund hier zu treffen, das Lokal. „Ich kann e ganz wichtig Sach mit der zu beschwör, laufe schun en halbe Daz rum unn suche dich“, beginnt der Neugekommene. Die nun folgende geheimnisvolle Unterhaltung drehte sich um einen koptalen Fisch, der dem lieben Landmann so in den Weg laufen mußte, daß er nun an einer näher bezeichneten Stelle im Walde liege und nur der kräftigen Krone zweier Männer bedürfe, die ihn zwischen Licht und Dunkel dem Wildbrethändler zuführen sollten, bei welchem Unternehmen ihm der Gefachte helfen sollte. Der zuerst im Lokal anwesende „ehrbare Bürgermann“ sprang, als er über den ganzen Sachverhalt, besonders über das Versteck des Fisches informiert war, entsetzt von seinem Stuhl auf und hüllte die verblüfften Wildschütz an: „Was Du Rekl, Du willst mich zum Spöhab mache? Scher Dich fort unn such der wen de willst, bei mer gibst d's mit, ich bleib ehrlich!“ Also trennten sich die Beiden! Am anderen Morgen ehe die Hühner kühnen, schlüpfen zwei verummumte Gestalten, mit einem riesigen Wascford beladen, in den Wald, den Fisch zu holen. Es war der „Fischjäger“ mit seiner besseren Hälfte. An dem Versteck angekommen, fanden sie, o Schreck, nur den Kopf des Wildes, alles andere war verschwunden. Wer der Schlozere von den beiden Nachbarn war, ist nicht schwer zu erraten; wer aber war der ehrliche?

**Königliche Schauspiele.** Wir machen noch darauf aufmerksam, daß Sonntag, den 1. Dezember er. nachmittags im königlichen Theater zu Weibaden eine Aufführung des „Hannele“ von Verhart Hauptmann zu ermäßigten Preisen stattfindet. Anfang 2 1/2 Uhr. Zur D i n t e r u n g für unsere Leser lassen wir die Preise der einzelnen Plätze folgen:

Orchestra	25 Pfg.
III. Ranggalerie 2. Reihe Seite u. 3. u. 4. Reihe	35 „
II. Ranggalerie 3. bis 5. Reihe und	
III. Ranggalerie 1. Reihe und 2. Reihe Mitte	50 Pfg.
Barriere und II. Ranggalerie 2. Reihe 3. bis	
5. Reihe Mitte	75 Pfg.
Barriere und II. Ranggalerie 1. Reihe	1.50 Mk.
I. Ranggalerie und Orchesterplatz	2.00 „
Seitenloge 1. Rang	2.25 „
Mittelloge 1. Rang	2.50 „
Fremdenloge 1. Rang	3.00 „

**Schulinspektoren-Konferenz.** Die von der königl. Regierung einberufene Konferenz der Schulinspektoren des Regierungsbezirks hat in Weibaden am 27. ds. Mtg. stattgefunden. Wie verlautet, haben sich die Regierungsvertreter zu der Frage des freireligiösen Unterrichts abwartend und vorsichtig verhalten. Man hatte den Eindruck, als ob man die öffentliche Meinung nicht herausfordern wolle, und es ist erklärt worden, daß die Regierung an den bestehenden Zuständen in den drei Städten Weibaden, Frankfurt und Altdorf, welche anerkannte freireligiöse Gemeinden haben, vorläufig nichts ändern wolle. Weiter soll an die Inspektoren die Mahnung gerichtet worden sein, die öffentlichen Schulklassen in allen übrigen Städten und Gemeinden zu freireligiösem Unterricht nicht herzugeben und auswärtige Kinder in den Schulklassen der drei Städte nicht zu dulden. Von mehreren Pfarrern wurde der Regierung vorgeworfen, daß ihr vorsichtiges Verhalten gegenüber den Freireligiösen inkonsequent sei.

**Zur Bekämpfung der Schlafkrankheit.** In den nächsten Tagen ist die Rückkehr des Geheimrats Robert Koch aus Uganda zu erwarten, wo die Schlafkrankheit, die bekanntlich von einer Art der Tsetsefliege übertragen wird, in besonders gefährlichen Formen auftritt. Im englischen Uganda-gebiet sind in den letzten Jahren rund 250000 Menschen dieser gefährlichen Seuche erlegen. Wie erinnert, war Geheimrat Koch schon seit einem halben Jahre im Auftrag der Regierung mit der Erforschung und Bekämpfung der Krankheit beschäftigt, und seine Erfolge sind für die kurze Zeit seiner Tätigkeit drüber außerordentlich beachtenswert. Man kann mit Spannung seinen weiteren Aufschluß an um so mehr entgegensehen, als auch die deutschen Kolonial-

gebiete nicht verschont geblieben sind. Wie einem mit anschaulichen Bildern versehenen Aufsatz über das Wesen und die Bekämpfung der Schlafkrankheit von dem Medizinalreferenten des Kolonialamts Oberstabsarzt Dr. Stenbel in Nr. 3 der Zeitschrift „Kolonie und Heimat“ zu entnehmen ist, ist Ostafrika am meisten gefährdet. Hier ist die Seuche vom Norden des Viktoriansees allmählich am West- und Ostufer entlang nach Süden gewandert und hat auf beiden Seiten in kurzer Zeit die Grenze von Deutsch-Ostafrika überschritten. Aber auch an der Westgrenze der Kolonie bedroht die gefährliche Krankheit, welche den Flußläufen des Kongos folgend, schon bis zum Tanganjika-See gelangt ist, unser Schutzgebiet, wo mehrere Arzte stationiert sind, und an den bedrohten Punkten Wache halten. In Togo trat die Schlafkrankheit nur in wenigen Dörfern auf, im ganzen sind ihr etwa 100 bis 120 Menschen erlegen. Nach Isolierung aller Kranken ist die Krankheit im Anfang des Jahres 1904 erloschen. Die gefährliche Tsetsefliege ist in Togo sehr verbreitet, jedoch bei nochmaligem Einschleppen von Schlafkranken eine Ausbreitung nicht unabdinglich ist. In Kamerun kommt die Krankheit im Hinterlande vor, doch scheint sie bisher noch nirgends seuchenartig wie in Uganda aufzutreten zu sein. In neuester Zeit hat die Schlafkrankheit auf der benachbarten Insel Fernando Po Eingang gefunden und bedroht von hier aus auch die Küste Kameruns.

**Raffensheim, 28. Nov.** Wie schon gemeldet, brannten in der Nacht vom 24. zum 25. Nov. die Wirtschaftsgelände der Witwe Jakob Weber vollständig nieder. Man ist zu der festen Überzeugung gekommen, daß Brandstiftung vorliegt. Bis jetzt ist es aber noch nicht gelungen, eine sichere Spur des Täters zu finden. Vermutet ist, daß der unbekannte Brandstifter den letzten Brand kurz nach dem vorletzten Brande (am 20. Oktober 1907) schriftlich dem Amtsgericht in Hochheim angezeigt hat. Der in Hochheim stationierte Wachtmeister befand sich daher am Sonntagabend in unserem Dorfe. Der Brandstifter ließ sich, wie man gesehen hat, von seiner Anwesenheit sehr leicht einschleichen.

### Letzte Nachrichten.

**Karlsruhe, 28. Nov.** In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer des badischen Landtags widmete der Präsident Fehrenbach dem verstorbenen Großherzog einen Nachruf und gelobte dem neuen Großherzog Treue und Ergebenheit, worauf sich Finanzminister Hönell über die Vorlage des Staatsvoranschlags für die Jahre 1908—09 äußerte. Der Finanzminister legte einen Gesetzentwurf über die provisorische Steuererhebung vor, worauf das Haus in die Tagesordnung eintrat. Es liegen zwei Interpellationen über die Arbeiterbehandlung durch die mit dem Murgaltalbahnhof beschäftigte Firma Vausch, sowie eine solche über die Besteuerung der Warenhäuser vor. Die nächste Sitzung findet am Samstag vormittag 10 Uhr statt.

**Pforzheim, 28. Nov. (Rassendifferenz.)** In einer hiesigen Handwerker-Innungskrankenkasse sind Rassendifferenzen im Betrage von mehreren tausend Mark ermittelt worden. Sie sind durch die Kautions des Kassierers aber nahezu gedeckt. Der Kassierer bestreitet eine Schuld und gibt als Ursache der Differenz Rechenfehler an.

**Hindelang, 28. November. (Wassermangel.)** Die Fabriken und Sägen im Strachal können nur noch mit Dampf arbeiten, da die Wasserkräfte verfallen. Viele Brunnen sind versiegt und es muß Trinkwasser aus weiten Entfernungen geholt werden. Der Wassermangel ist hier ein allgemeiner.

**Öplingen, 27. November. (Von einer Buhe erschlagen.)** Der bei der Hofdomäne Weilschornhausen bedienstete Oberholzhauer Robert Klapla war mit seinen Leuten im Weiler Forst mit dem Fällen einer Buhe beschäftigt. Als er im Begriff stand, ein Seil um den Baum zu befestigen, geriet die Buhe ins Wanken und schmetterte Klapla, der nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, zu Boden. Mit eingedrückter Brust und mehreren tödlichen anderen Verletzungen mußte er in hoffnungslosem Zustande ins hiesige Krankenhaus überführt werden.

**Wien, 27. November. (Ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk.)** In den hiesigen Hausfrauen bescheert worden. Die Milchproduzenten haben beschlossen, vom 1. Dezember an einen Milchausschlag von 16 Pfg. auf 18 Pfg. für 1 Liter eintreten zu lassen. Die Freude darüber ist nicht besonders groß.

**Leoberg, 27. Nov. (Ein gräßliches Unglück.)** geschah hier auf dem Bahnhof. Während Bahnarbeiter einen austrangierten Eisenbahnwagen an Ort und Stelle bringen wollten und ihn mit Binden emporhoben, fiel dieser infolge Rutschens einer Binde plötzlich herab und zerbrückte einem 47jährigen Bahnarbeiter von Höfingen den Kopf, sodaß der Tod sofort eintrat.

**Stettenhausen, 27. November. (Ein gräßliches Unglück.)** Hier brannte nachts die mit Getreide gefüllte Scheuer des Wirts Nidlas vollständig nieder. Das angebaute Wohnhaus konnte dank dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr gerettet werden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht bekannt.

**Waiblingen, 27. November. (Unhöflichkeit.)** Zwischen hier und der Hegnacher Mühle bei dem Neustädter Stadtkopf wurde ein 15jähriges Mädchen von einem etwa 16jährigen Burschen in unsittlicher Absicht angefallen. Von dem Strolche, der sein Opfer zuerst würgte, sich dann aber mit 2 Mk. abfinden ließ, hat man noch keine Spur.

**Calw, 27. November. (In die Brust geschossen.)** In der Nacht kam es zwischen jungen Burschen von Alzenberg und Hagsloch zu einer Schlägerei, wobei der 20jährige Albert Dittus von Alzenberg mit einem Revolver in die Brust geschossen wurde.

### Aus aller Welt.

**Den Vater niedergeschlagen.** Ein furchtbares Verbrechen hat in Kuba ein begreifliches Aufregung hervorgerufen. Dort schlug ein 30jähriger Schneider im Verlaufe eines Wortwechsels seinen greisen Vaters durch einen Weibhieb auf den Kopf nieder. Der so von seinem eigenen Sohne behandelte Mann liegt im Sterben. Die Polizei überlieferte dem Vatermörder dem Gefängnis.

**Einsturz im Tunnel.** In der Nacht zum Donnerstag erfolgte im Mettlaacher Tunnel bei Mergig infolge plötzlich aufgetretenen Gebirgsdrucks ein Gewölbeeinsturz auf 15 Meter Länge. Menschen verunglückten dabei nicht. Der Tunnel ist gesperrt.

**Bannungslid.** Am Neubau des Hoftheaters in Kassel löste sich plötzlich die eiserne Dachkonstruktion, stürzte ab und begrub 3 Männer unter sich. Alle 3 wurden schwer verletzt. Einer ist bereits gestorben.

**Zum Berliner Waffenfund.** Im Anschluß an die Untersuchung des Waffenlagers der russischen Terroristen hat die Berliner Polizei auf dem Tegeler Schießplatz mit den beschlagnahmten Gegenständen eingehende Versuche vorgenommen. Unter dem Befehl mehrerer Sachverständiger wurden die Fernzündker, die in dem Koffer mit doppeltem Boden gefunden wurden, in Tätigkeit gesetzt und es stellte sich heraus, daß sie auch auf größere Entfernungen exakt und sicher arbeiteten. Auch die Sprengkapseln zeigten eine außerordentlich große Explosionskraft.

**Große Unterschleife** sind auf dem Güterbahnhof in Rosen entdeckt worden. Eine Anzahl Unterbeamte und Arbeiter des Güterbahnhofs sind bereits verhaftet worden. Bei den des Diebstahls von Frachtgütern Beschuldigten fand die Polizei ein umfangreiches Lager von Stoffen und Wäsche. Die Hausdurchsuchung bei anderen Verhafteten förderte Verfassungen zu Tage. Um weiteren Veruntreuungen vorzubeugen stellte die Eisenbahndirektion Aufsichtsbeamte an.

**Ein Kriegsjanitätsbericht** über die während des letzten Eingeborenenaufstandes in Südwestafrika gesammelten Erfahrungen wird soden zusammengestellt und demnächst veröffentlicht werden.

**Ueber Bord gespült.** Vor Maarsbunde ist von dem Dampfer „Helen“ während eines heftigen Sturmes der Steuermann Stellau über Bord gespült, und ist ertrunken. Eine Rettung konnte wegen des ungeheuren Sturmes nicht versucht werden.

**Ueber den Kanal.** Der Luftschiffer Walli erklärte auf dem Bankett des englischen Aero-Klubs, er habe beschlossen, den Kermellkanal mit dem lenkbaren Luftschiff „Je de Paris“ in Begleitung des Herrn Deutsch zu überfliegen. Die Fahrt soll angetreten werden, sobald günstiger Wind eintritt.



## Wochen-Rundschau.

„Halloh, die Segel aufgezogen, jetzt weht ein freier Wind!“ Die drückende Stille der letzten Zeit ist vorbei, überall herrscht neues Leben in dem parlamentarischen Sein.

In Deutschland vor allem hat die parlamentarische Saison kräftig eingesetzt. Der bayerische, bayerische und preussische Landtag und in erster Linie der Reichstag, beschäftigen das Gemüt der Politiker im höchsten Maße. — Große Aufregung hat die Entdeckung des Geheimlagers der russischen Terroristen in Berlin hervorgerufen, denn es ist mit aller Bestimmtheit anzunehmen, daß es Terroristen sind. Die Gefahr, in der die Berliner leben, ist auch nicht zu unterschätzen. Der Minister des Innern, der eingehenden Bericht über den Ausfall der Untersuchungen gefordert hat, wird hoffentlich die nötigen Maßnahmen treffen, und den Russen in Berlin zeigen, wo Russland liegt. Solches Gefindel können wir in unserem ruhigen Deutschen Reich nicht gebrauchen.

In Italien hat der Rasi-Prozess ernste Unruhen hervorgerufen, der Konflikt der Kammer mit den Anwälten und die damit im Zusammenhang stehende Vertagung des Prozesses hat die Erbitterung der Sizilianer, der speziellen Freunde des Exministers, erregt. Außer den Agrarunruhen, die nicht lange gedauert haben, meldet sich wieder der Streik der Bahnarbeiter, und zwar sind es jetzt die Angestellten der Straßenbahnen, die unzufrieden sind mit ihrer Lage. Hoffentlich gelingt es noch, den Ausstand zu verhindern, denn Italien hat in der letzten Zeit gerade genug mit Streiks zu tun gehabt, und man sollte denken, das große Unglück, das durch die Naturgewalten über das Land hereingebrochen ist, würde alles andere zurücktreten lassen.

In England erfreut man sich noch immer des Aufenthalts des deutschen Kaisers in Highcliffe. Die vielen Gerüchte, die von der Krankheit des Monarchen, von einer Operation, von Ohren- und Halsleiden sprachen, sind natürlich demontiert worden. Man sagt, sie seien völlig aus der Luft gegriffen. Der Kaiser befindet sich sehr wohl und seine Erholung macht die besten Fortschritte. — Der von den englischen Frauenrechtlerinnen inszenierte Sturm ist mißlungen. Die Studenten, mit denen sie bei ihren Kundgebungen wohl nicht gerechnet hatten, haben ihre Versammlungen durch einige Mäule, die sie dazwischen warfen, und vor denen das weibliche Geschlecht bekanntlich eine furchtbare Angst hat, gesprengt. In einer Versammlung, zu der der Minister des Innern, Gladstone, erschienen war, kam es sogar zu Ausschreitungen, so daß der Minister schleunigst die Flucht ergreifen mußte. Dadurch hat die ganze Bewegung einen lächerlichen Anstrich bekommen. Das hat Mr. Lloyd, der in Betracht kommende Minister, den streitbaren Dämchen auch gesagt.

In Portugal ist die Lage sehr kritisch, da es scheinbar zu einer Revolution kommen wird. Allerdings sind die Nachrichten, die aus Madrid kommen, mit großer Vorsicht aufzunehmen, denn die portugiesischen Blätter stehen unter einer sehr strengen Zensur. Die Stimmung gegen den König und für den Kronprinzen Louis Philipp nimmt im Lande zu. Eine Partei ist für die Republik und will nichts von der Monarchie wissen. Die Führer der Konservativen (Regeneradores) und der Liberalen (Progressistas) haben längere Beratungen abgehalten. Die jetzige Regierung versucht jede Bewegung im Reime zu ersticken, doch kommt es darauf an, wie lange das Militär sich halten wird; in einigen Regimenten und auch schon unter den Matrosen sollen starke Gährungen vorgekommen sein, deren weitere Verbreitung unabsehbare Folgen haben können. Wenn es nur nicht wie im Zarenreiche wird.

In Marokko scheint der Tanz wieder loszugehen. Frankreich beschäftigt zwar die großen Kriegsschiffe durch kleinere Kreuzer abzulösen, aber ob es nach den neuen Unruhen dazu kommen wird, ist noch ungewiß. Die Kämpfe der letzten Tage sehen nicht darnach aus, als ob Ruhe und Frieden einkehren wollten. Die Erbitterung der Beniassen ist der beste Beweis dafür. Daß die französischen Truppen sich glänzend gehalten haben, wie die Pariser Blätter berichten, ist doch eigentlich bei der großen Nation selbstverständlich! Auffallend sind nur die ungeheuren Verluste der Feinde — 1200 Tote und Verwundete — gegen 8 Tote auf der französischen Seite. Auf eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten wird man schwerlich rechnen können.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die Kommission der Zweiten Kammer des württembergischen Landtags trat in Stuttgart zusammen, um bis zum Samstag über die zahlreichen Gegenstände zu beraten, die ihr in der letzten Tagung überwiesen wurden. — Ein Antrag Mattiats (Soz.), die Regierung zu ersuchen, den Ständen einen Gesetzentwurf vorzulegen, auf Grund dessen die landesgesetzliche Krankenversicherung aufgehoben wird und die ihr seither unterstehenden Personenkreise (Dienstboten, landw. Arbeiter, Lehrlinge, Heimarbeiter etc.) der reichsgesetzlichen Krankenversicherung unterstellt werden, wurde nach längerer Debatte, in der auch Minister v. Pischel das Wort ergriff, abgelehnt. Dagegen wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, den Ständen einen Gesetzentwurf vorzulegen, auf Grund dessen die reichsgesetzliche Krankenversicherung nach § 133 des Reichsgesetzes auf die

Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter ausgedehnt wird. Ferner kam ein Antrag Gröber und Gen. betr. Uebernahme der Fleischbeschaugebühren auf die Bundesstaaten zur Beratung. Dr. v. Pischel sprach sich entschieden gegen den Antrag aus, worauf ein Antrag auf Kenntnisnahme angenommen wurde. Ein Antrag Immendorfer (Dauernd.) über eine Entschädigung für an Nachkrankheiten von Maul- und Klauenseuche verendeten oder notgeschlachteten Rindvieh ist angenommen. Wonach eine Entschädigung von drei Fünfteln des gemeinen Wertes gewährt werden soll. Mehrere Anträge des Zentrums auf Uebernahme der Kosten bei Zuziehung der Tierärzte auf öffentliche Fonds wurden abgelehnt.

Der Verkehr und die Einnahmen der württ. Staatsbahnen zeigt im Monat Oktober folgende Zahlen: Bahnlänge 1907: 1926,86 Kilom. (1906 gleich). Befördert wurden 4 713 450 Personen (mehr 736 223), 1 280 708 T. Güter (mehr 94 485). Einnahmen aus dem Personenverkehr 2 115 000 M. (mehr 66 648), aus dem Güterverkehr 5 125 000 M. (mehr 315 411), aus sonstigen Quellen 358 000 M. (weniger 20 000 M.), im ganzen 7 598 000 M. (mehr M. 362 059). Im ganzen vom 1. April bis letzten Oktober 1907 46 091 000 M. (mehr 1 132 076).

Zum Fall Günter schreibt ein Blatt: Die Verschwörung, die der akademische Senat an das Kultministerium gerichtet hat, gründet sich auf das Gesetz betr. die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche vom 30. Jan. 1862 Art. 14. Dieser Artikel besagt folgendes: „Wegen eines Lehrers an der kathol. theol. Fakultät der Universität, dessen Lehrvortrag nach dem Urteile des Bischofs wider die Grundsätze der katholischen Kirchenlehre verstoßen, kann eine Verfügung nur von der Staatsregierung getroffen werden.“ — Dieses Zitat an sich ist ganz richtig, es ist aber dabei übersehen, daß Günter gar nicht der kath. theol. Fakultät angehört, sondern der philosophischen, bei der das Oberrecht des Staates natürlich eine Selbstverständlichkeit ist.

Der Sieg des Zentrums im badischen Landtag wurde von der Zentrumsfraktion in der Form einer Feier zur Wahl des Abg. Fehrenbach zum Präsidenten der Zweiten Kammer durch ein größeres Essen feierlich begangen. Der „Bad. Beob.“ spricht von der Präsidentenwahl als vom Sieg des Rechts und von der Freude der Zentrumswähler im Land, hofft auch, Fehrenbach werde, obwohl er nicht alle Stimmen bekommen, sich doch bald das Vertrauen aller erwerben. Der demokr. „Landesbote“ mußte wegen Mangel an Zeit, sich im wesentlichen auf das Tatsächliche beschränken; nur die schwarze Fahne auf dem Ständehaus, die in den nächsten Tagen lebhaft durch viele Blätter flattern werde, hat er schnell noch ausgezogen.

Die Fraktion der Konservativen des preussischen Abgeordnetenhauses wird angesichts der überhandnehmenden Kontraktbrüche und Rechtsverletzungen durch ausländische, landwirtschaftliche Arbeiter eine Interpellation einbringen, in der eine Erhöhung des Rechtsschutzes gegen ausländische, landwirtschaftliche Arbeiter verlangt und der Regierung die Frage vorgelegt werden soll, ob sie noch in dieser Tagung ein Gesetz, das den Kontraktbruch inländischer landwirtschaftlicher Arbeiter betrifft, dem Landtag vorzulegen gedenke.

### Marokko.

Von der ganzen französischen Presse wird das Vorgehen der Beni Raffen auf algerischem Gebiet als ein sehr ernstes Vorkommnis bezeichnet. Mehrere nationalistische Blätter greifen den Ministerpräsidenten an, weil er den warnenden Berichten des Generalgouverneurs Jonnart im August kein Gehör geschenkt habe. Seine schwächliche Haltung habe die marokkanischen Grenzstämme zu ihrem Vorgehen förmlich ermutigt. Jetzt sei man genötigt, eine große militärische Aktion zu unternehmen, um die Marokkaner zurückzudrängen.

### Amerika.

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten wirft bereits ihre Schatten voraus. Der Demokrat Bryan veranlaßt an 500 demokratische Führer in den einzelnen Staaten der Union ein Rundschreiben, in dem er sich mit der Aufstellung seiner Kandidatur für die nächsten Präsidentenwahlen einverstanden erklärt. Er werde, ohne sich auf die Wahlgeher und ein Wahlkomitee zu stützen, selbst sein Programm entwickeln und die Wähler zu gewinnen suchen für die Tarifreform, für die Verbesserung des Eisenbahnwesens, für die Einkommensteuer, für die direkte Wahl der Senatoren und für Arbeiterschiedsgerichte.

## Deutscher Reichstag.

60. Sitzung.

Mittags 1 Uhr.  
Berlin, 28. November 07.

Auf der Tagesordnung steht die 1. Lesung des Etats.

1. Bundesratssitzung: v. Stengel, v. Bethmann-Hollweg, v. Rheinbaben, von Schön, Delbrück und Dernburg. Später erscheint der Reichskanzler.

Das Haus beginnt um 1 Uhr 20 mit der

### Generaldiskussion zum Etat

für 1908 in Verbindung mit dem Etat für die Schutzgebiete und der Novelle zum Flottengesetz.

Staatssekretär Freiherr v. Stengel führt aus, die Aufstellung des Etatsentwurfs habe sowohl bei den Ausgaben wie bei den Einnahmen mit übermäßig großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Der Redner recapituliert zunächst den Abschluß des Rechnungsjahres 1906. Die Einnahmen seien hinter den vom Reichstag festgesetzten Anschlägen zurückgeblieben. Die größte Enttäuschung habe die Einnahmen aus der Steuer mit einem Ausfall von 12½ Millionen gemacht. Die Einnahmen aus dem Bankwesen seien um 13½ Millionen höher gewesen. Bezüglich des Ergebnisses des Rechnungsjahres 1907 sei eine große Reserve notwendig. Heute könne er nur sagen, daß für das Rechnungsjahr 1907 die Einnahmen recht trüb seien. Es sei mit einem nicht unerheblichen Fehlbetrag zu rechnen. Der Betrag der ungedeckten Materialarbeit werde sich für 1907 auf 109 Mill., für 1908 auf 200 Millionen belaufen. Wenn wir aus Mangel an eigenen Einnahmen gezwungen sein sollten, jahraus, jahrein in so hohem Grade schwebende Schulden zu machen, so müßte entschieden auf Abhilfe gesonnen werden. Die dauernden Einnahmen müßten vermehrt werden. Im weiteren Verlauf seiner langen Rede sagte der Staatssekretär weiter, angesichts der gesamten Bedürfnisse des Reichs könne die Sanierung der Reichsfinanzen nicht länger aufgeschoben werden. Die vorbereitenden Arbeiten dazu werden in aller nächster Zeit dem Bundesrat zugehen. Er wolle aber noch sagen, daß keine direkte Reichsteuer vorgeschlagen werde. Die verbündeten Regierungen seien überzeugt, daß die Sanierung der Reichsfinanzen nur auf dem durch die Reichsverfassung vorgeschriebenen Weg der indirekten Steuern erfolgen müsse. Die betreffende Steuerentwurf werde die Bedürfnisse des Erwerbslebens, sowie die Interessen des Arbeiterstands und die Leistungsfähigkeit der Steuerträger tunlichst berücksichtigen. Auf diese Art sollen die indirekten Steuern zum Teil weiter ausgebaut werden. Er hoffe, daß diese Steuern eine Gestalt haben werden, die eine Schonung der Interessenten und der beteiligten Gewerbe, der Arbeiter und Steuerträger darstellen. Er verkenne nicht, daß hier große Schwierigkeiten vorliegen, aber er hoffe, daß diese überwunden werden. Sie müßten überwunden werden. Er habe das Vertrauen, daß das hohe Haus ebenso wie die verbündeten Regierungen davon durchdrungen sein werden, daß dem jetzigen Zustande und der jetzigen Reichsfinanzlage ein Ende gemacht werden müsse. (Beifall rechts.)

Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz begründet sodann die neue Flottenvorlage und betont dabei, daß unsere Marine eine Anzahl technisch veralteter Schiffe aufweise, die unbedingt ersetzt werden müßten. Die verbündeten Regierungen seien davon überzeugt, daß auch in Zukunft man sich an den Etat halten werde. Die Regierung halte auf jeden Fall an ihrem Flottenprogramm fest.

Abg. Spahn (Ztr.) knüpft an die Rede des Freiherrn v. Stengel an und gibt sodann den Etatvoranschlag in seinen Einzelheiten durch und betont, die fortschreitende Verschlechterung der Reichsfinanzlage und die Schaffung neuer Schulden könne nicht so weiter gehen. Das Zentrum werde nur Ausgaben bewilligen, für die Deckung vorhanden wäre. Die neuen Steuerpläne der Regierung werde das Zentrum an sich herankommen lassen. Gegen Monopole sei das Zentrum nach wie vor. Redner geht dann auf das Flottengesetz ein und gedenkt sodann der außerordentlichen Erfolge des schwäbischen Grafen Zeppelin, auf den Süddeutschland sich etwas zu Gute kommen lasse. Weiter rühmt der Redner die Tätigkeit des Freiherrn v. Marschall auf der Haager Friedenskonferenz. Die preussische Flottenvorlage sei ein Gesetz gegen die bürgerliche Freiheit, denn das Potentum könne doch dem Deutschen Reich nicht gefährlich werden. Die ganze Flottenvorlage sei nur Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten. Redner widmet hierauf dem verstorbenen Großherzog von Baden einen warmen Nachruf und geht sodann mit einigen Worten auf die Reise des Kaiserpaars nach England ein und erwähnt sodann noch die fleißige Tätigkeit des Grafen Boschowski und wünscht, daß dessen Nachfolger recht bald eine ebensolche Stellung zum Zentrum einnehmen möge. Zum Schluß erwähnt der Redner noch den Prozeß Molke-Harden und erörtert dabei die zum Teil betretenen Verfehlungen.

Während der Abg. Richthofen (Konf.) spricht, erscheint

### der Reichskanzler.

Fürst Bülow ergreift sodann das Wort und führt etwa folgendes aus: Man hat von einer Verfehlung ganzer Kavallerie-Regimenter gesprochen. Ich weise die unberechtigte Behauptung mit Entrüstung zurück und vor allem, daß in unserer Armee die sittlichen Verfehlungen allgemein sind, oder auch nur in Kavallerieregimentern. Der Kaiser wird auch mit eiferem Wesen ausleihen. Tatsachen für diese Behauptung habe der Prozeß Molke-Harden nicht gebracht. Man dürfe nicht alles glauben, da doch viel mit erregter Stimme — bin in infamer Weise verleumdet worden. Daß werden Sie wohl selbst zugeben, daß der Kaiser keine Kamakilla um sich duldet. Unverantwortliche Ratgeber gibt es überall, sogar in der eigenen Familie. Daß Kaiser Wilhelm 2. sich abgesehen habe, keinen Verleher und keinen eigenen Willen hätte, wird wohl niemand behaupten. — Schluß der Sitzung 6¼ Uhr.



Die täglich erscheinende

# „Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

## Locales.

Flörsheim, den 30. November 1907.

**S Verunglückt.** Der in der Reimer'schen Fabrik beschäftigte Alex. Scholl von hier zog sich beim Arbeiten an der Kreisfuge äußerst schwere Verletzungen an der rechten Hand zu. Der eine Finger wurde dem Manne vollständig abgeschnitten, die übrige Hand stark verletzt.

**u. Schwerer Transport.** Für das an der Eddersheimer Grenze im Entstehen begriffene Wasserwerk der Stadt Frankfurt a. M. treffen in den letzten Tagen am hiesigen Bahnhof, gewaltige, 25 Meter lange eisenerne Röhren ein, deren Transport nach dem Wasserwerk mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Diese Röhren werden u. A. auch durch den Main hindurch gelegt und ist eine Befestigung dieser gewaltigen Arbeit, für Leute die Zeit haben, sehr interessant.

**k Versammlung.** Morgen Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Saale „Zum Schützenhof“ hier selbst eine öffentliche Versammlung der christlichen Gewerkschaft statt, wozu alle Arbeiter von Flörsheim freundlich eingeladen sind. Tagesordnung: Was lehrt uns der zweite deutsche Arbeiterkongress. Referent: Herr Scheerer aus Offenbach a. M. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wäre es erwünscht, wenn alle Arbeiter, ohne Ausnahme, und welchem Berufe sie angehören, in dieser Versammlung erscheinen würden.

**Freiwilliger Verein.** Am morgigen Sonntag, den 1. Dezember ds. Js., nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Schützenhof“ (Gebr. Busch) in Widen die Generalversammlung des „Freiwilligen Vereins für Flörsheim a. M. und Umgegend“ statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Mitteilungen und Anträge des Vorstandes, 4. Anträge und Wünsche der Mitglieder, 5. Neuwahl des Vorstandes, 6. Vortrag des Herrn Parteisekretär Schwarz aus Frankfurt a. M. mit anschließender Diskussion.

**V Champagner-Fabrik.** Ein hiesiger Herr, der als glücklicher Unternehmer allgemein bekannt ist, hat im Sinn, an dieser Stelle eine Champagner-Fabrik zu errichten. Die ersten, von dem Betreffenden hergestellten Proben des noblen Getränkes, sollen bereits sehr gut ausgefallen sein.

**D Treibjagd.** Heute Mittag fand im nahen Weilbach die diesjährige Treibjagd statt. Der Bestand an Wild soll in diesem Jahre allgemein ein sehr unbefriedigender und deshalb auch das Resultat der Weilbacher Jagd nicht besonders frohlich sein.

**D Villenviertel.** Für nächstes Jahr sind hier selbst verschiedene größere Neubauten geplant. So wollen drei oder vier Flörsheimer Herren am Weilbacher Weg villenartige Gebäude errichten, womit dann das Hauptzentrum für die weitere Ausdehnung des Ortes endgültig nach dem Weilbacher Weg gelegt wäre, wie ja auch bis jetzt schon die Baupläne in dieser Gegend teurer waren, als die an den anderen Enden des Ortes gelegenen.

**d Die Kasse des Vorschuss-Vereins** befindet sich vom 1. Dezember ab in dem Hause Bahnhofstraße Nr. 6 (Mälzerei Allendorf).

**h Abhilfe tut Not.** Infolge des nassen Herbstwetters ist der Ladeplatz am Güterbahnhof in solch schrecklich schmutzigem Zustande, daß das Passieren desselben für einen Fußgänger eine reine Unmöglichkeit ist. Hier muß von Seiten der Bahnverwaltung unbedingt etwas geschehen, um diesem schlimmen Zustand abzuhelfen.

## Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

**Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“:** Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weilbacher.

Sonntag nachmittags 4 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Franz Weilbacher).

**Würfelklub:** Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelstunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer).

**Klub Gemütlichkeit:** Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer).

**Gesangverein Sängerbund:** Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch“.

**Turngesellschaft:** Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

**Hum. Musikgesellschaft „Lira“:** Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

**Radsahrerverein „Wanderlust“:** Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

**Gesangverein Liederkränz:** Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Josi).

**Philharmonisches Quartett:** Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof“.

**Regelklub „Reutritter“:** Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regelabend im „Kaiserhof“.

**Gesangverein Volksliederbund:** Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“. Die Sänger werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Freiw. Feuerwehr:** Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

**Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“:** Montag, den 2. Dezember, abends 9 Uhr, Generalversammlung im „Kaiserhof“. Vorstandswahl, Kassenbericht, Verteilung der Weihnachtskasse. Vollständiges Erscheinen ist erforderlich.

**Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein:** Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof).

**Vergnügungsverein „Edelweiß“:** Heute Abend 9 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Adam Becker. Gemeinliches Vergnügen einer großen Rste. Beilagen. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

**Bürger-Verein.** Montag, den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, General-Versammlung im Hirsch. Tagesordnung: 1. Neuwahl der auscheidenden Vorstands-Mitglieder. 2. Vorfälle. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

## Kirchliche Nachrichten.

**Evangelischer Gottesdienst.**

Sonntag, den 1. Dezember.  
Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

## Hinweis.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des Herrn J. N. Jepsen, Basel-Bottminger-Mühle (Schweiz) bei, in welchem er auf seine vielen Erfolge in der Behandlung von Tuberkulose, Haut- und Geschlechtskrankheiten hinweist. Wir empfehlen die Beilage der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

## Bekanntmachung.

Die 2. Rate der evangelischen Kirchensteuer muß innerhalb 8 Tagen bezahlt werden, andernfalls Kosten entstehen.

Hochheim-Flörsheim, 29. Nov. 1907.

Evangel. Kirchenkasse:  
Paul.

N. B. Zahlung nimmt auch Herr Joh. Adam, Vorgasse, entgegen.

Unser Geschäftslokal befindet sich vom 1. Dezember ab

**Bahnhofstrasse 6.**

(Mälzerei Allendorf.)

**Vorschuss-Verein**

zu Flörsheim.

(E. G. m. n. H.)

## Geschäfts-Verlegung

Einer geehrten Einwohnerschaft Flörsheims und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich meine

**Strickerei und Wollwarengeschäft**

ab 1. Dezember ds. Js. nach

**Untermainstrasse 18**

verlege.

Sämtliche vorhandenen Waren

werden, um zu räumen, zu bedeutend herabgesetzt. Preise verkauft.

Hochachtungsvoll

**Peter Klees,**

leht: Hauptstraße 51.

Empfehle

**Wurstwaren u. Dörrfleisch,**

Butter, Eier und Käse

zu billigsten Tagespreisen.

**Anton Schick,**

Eisenbahnstr. 6.

Frisch eingetroffen:

**Prima Bücklinge,**

**Rollmops, Sardinen**

**Riesengrosse Häringe** per Stück 4. u. 5 Pf.

Kaviar, prima Qualität, bei

**Franz Schichtel,**

Kolonialwarenhandlung, Untermainstraße 20.

**Nur ein kleiner Rest!!**

ist noch von meinen so beliebten „Flörsheim-Bildern“ vorhanden. Ich empfehle ich als pass. Weihnachtsgeschenke. In feinstem Bildrond und 1.00, mit der Hand koloriert. AL. 5.00 per Stück. Schönes Geschenk für auswärtig wohnende Flörsheimer.

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Widenstraße.

## Für die Weihnachts-Bäckerei

sind in bekannt bester Qualität frisch eingetroffen:

Neue geschälte Bari-Mandeln, frei von Schalen und Stücken, per Pfd. Mk. 1.— Extra grosse handgebackte Mandeln, Pfund Mk. 1.10. Neue Neapler Haselnusskerne, Pfund 80 Pfg. Fst. Konfektmehl, Pfd. 20, 22 und 24 Pfg. Citronat, Orangeat, Ammonium, gest. Zucker, Staubzucker, Puderzucker, farbiger Streuzucker, Vanillezucker, Anis, Anisöl, Citronen, Citronenöl, Zimmt, Nelken, Cardamomen, Orangenblüte, Rosenwasser, Citronenwasser, Backoblaten, Wachs, Dr. Oetker's Backpulver u. Citronen-Essenz. Blockschokolade, gar. rein, Pfund 1.— Mk.

**Frankfurter Colonialwarenhaus,**

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Gute Ware.

Grosse Auswahl in

Billige Preise.

**Winterschuhen** für Herren, Damen u. Kinder.

Leder-Schuhe in allen Farben und Sorten,

Gummischuhe, Leder-Gamaschen in schwarzem und rotem Leder,

Kalbleder-Arbeitsschuhe für Herren u. Damen, finden Sie im

**Schuhwarenhaus Simon Kahn,**

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

Reelle Bedienung.

Gute Passform.







# Unterhaltungs-Beilage

zur

## Glücksheimer Zeitung.

### Hanna.

Novelle von M. Albrecht.



grüßen sie die gleiche getreue Volkung, da war derselbe garie und doch jede Schmitz der Jüge, nur bei der Tochter alles weicher — gemildert.

„Du geistliches Mädchen!“ entgegnete die Mutter, die schmerzliche Erinnerung der Tochter durch einen freundlichen Blick erlösend. „Ja, leicht wird dir deine Ausbildung nicht. Erst das Geld zum Ankauf der Schulung und sonstigen Stoffe verdienen und dann in den wenigen so verknüpfte alle anfertigen, — nicht viele werden dabei zu loben.“

„Mutter, es ist gar kein Grund vorhanden, mich zu loben. Kommt hätte ich die langen Jahre des Wartens ausfüllen sollen? Sechzig Jahre! — und jetzt nur noch vier Monate; dann bin ich Frau Oberlehrer Dr. Werner. Wie stoltz das klingt! O, Mutter? Das einzige, was einen Vermittlungsfall in den Weg meines Glückes trüffelt, ist die Trennung von dir. Wenn du doch mit mir wärest!“

„Mein Kind, es ist beider so. — Ein junges Ehepaar muß sich allein, ohne die Hilfe Gegenwärtiger, die sich in den eintreten. — Dein Otto ist ja ein guter, prächtiger Mensch, doch ich habe längst herausgefunden, daß er ein klein wenig von einer Polkhanatur an sich hat, — abgesehen davon, daß er sich zu sehr vergnügt! — und das fürchtet er etwas von deiner Liebe zu verlieren, wenn ich neben dich bin! — Und ob ich mich gar in der Großstadt wohl fühlen würde? Hier bin ich geboren und aufgewachsen; bin hier deinem Vater zum Zerkunftort geblieben; hier ist sein Grab, neben dem auch ich einst meine letzte Ruhestätte finden werde; — also für mich ist es das Beste, wenn ich im allernächsten Falle weiter lebe.“

Ihre Worte klangen vernünftig, doch dem Ohr der Tochter entging nicht die leise Bitterkeit, die sich in den Ton mischte. Sie dachte wie schuldlos dem Kopf, während sie mit einer gewissen Duldung die Arbeit zusammenbrachte. — Wie recht die Mutter sagte! Otto hatte wirklich ähnlich gesprochen. Er behauptete stets, die Mutter sei ihm von oben herab. Die Frau Mutter konnte nicht verstehen, daß er ein armer Junge gewesen, — des Schulmeisters Sohn, der sich mühevoll zu seiner jetzigen Lebensstellung durchgearbeitet. — Als ab er deswegen nicht gerade hoch zu schätzen sei! Otto mochte in diesem Punkt wohl etwas zu empfindlich sein. Aber er hatte wirklich recht, wenn er erklärte, für alle Teile sei es erprießlicher, wenn die Mutter nicht mit ihnen ginge. — Wie gut es sich fühlte, begann Hanna nach einer kleinen Pause, in dem Vertrauen, das heilige Thema zu übergehen, „daß du trotzdem nicht allein bleiben müßtest. Ich treue mich recht auf Kommens! Ich, schon der

in ganzen Tag vor es trübe; erst am Ende nachmittags teilte sich das Gewölke. Für kurze Zeit schwebte die Sonne über den wüsten Himmel, und der Widerschein des hellen Tagesglanzes ließ die Fenster des kleinen Hauses, das da inmitten des winterlich kalten Gartens stand, golden aufleuchten.

Ein schmaler Sonnenstreif schielte durch die blauen Wolken, und die Kissen, die in doppelter Reihe hinter den Schreibern lagen, und hübsch gefärbt — gleichsam lebendig — über den blauen Tischdecken, der sich über eine Nähmaschine bogen.

„Siehst du, Mutter, die Sonne meint es gut mit mir, nun habe ich doch noch einsehen können.“

Der blonde Kopf hob sich, und ein Paar große, klare Augen richteten sich triumphierend auf die am zweiten Fenster sitzende Mutter, welche schon etwas umständlich ein Strickzeug, an dem sie bis dahin gestrickt, zusammensteckte.

„Du solltest schon endlich aufhören, Hanna,“ sagte sie dabei. „Seit drei Stunden fahrt die Maschine ununterbrochen, daß man sich eintönen könnte, man läge in einer Fabrik.“

„Mutter, ist dir das unangenehm?“ fragte das junge Mädchen beiläufig und zog sofort das Seinen unter dem Quader hervor. „Das scheint ich ja nicht.“

„Nun, besonders angenehm ist dies gleichmäßige Geräusch grade nicht für den, der still daneben sitzt. Eine Unterhaltung macht es auch unmöglich. Du in deinem Geiste denkst allerdings an nichts anderes, als an deine Parabelstrecke,“ sagte sie lachend hinzu und trat neben die Tochter, die sich ebenfalls erhoben hatte und die erwählten Stuhlbezüge rührend emporhielt.

„Ach ja, Mutter, ich bin sehr glücklich und stolz, wenn ich so ein Stück nach dem andern in den Kissen legen kann. Es schilt nicht mehr viel, dann bin ich mit dem Weben fertig und kann mit dem Seiden anfangen; das macht kein Geräusch und stört dich nicht.“

„Ja, na, so ernst brauchst du meine Aengstung nicht zu nehmen,“ begütigte die Mutter. „Selbstverständlich muß die Maschine klappern, wenn eine Ausfertigung fertig werden soll. Und da wir nicht zwei Zimmer heizen können, muß ich eben bei dir sitzen und zuhören.“

„Und so einig an meinem Schicksal, nach Einkünfte streben!“ Hanna lachte schelmisch — ein glückseliges Lachen! Dabei legte sie ärmlich den Arm um die Schultern der Mutter.

Wie ähnlich sich die beiden saßen — die verwitwete Frau Mutter und ihre Tochter. Beide hochgewachsen,



Der Fabrikverfehr.

Ueber die Mordthat der Weissen sagte Ed. Was um Weissenmann: Nicht mit Unrecht werden bei uns sämtliche Weissenmann als durchaus nützliche Götter betrachtet. Durch das Berufen von allen möglichen schädlichen Insekten, Maulen und hauptsächlich durch das häßliche Wesen aller Querspalz- und Querspalzweisse nach Insekten werden sie zu wahren Wohlthätern des Fortmannes und Wohlmanns, die deshalb auch keine Gerechtigkeit unbenutzt lassen sollten, sie durch Aufhängen der eminent prächtigen Vertikalischen Querspalzen bauernd an Wand oder Baumgärten zu lassen, um so mehr, da die heutige Fortwirtschafft den Wohlthätigen nicht besonders freundlich gesinnt ist. Aber einen Grund haben die Weissen, und nicht mit Unrecht. Das ist der Umstand, dem sie durch das Zerschneiden der Arbeitsstunde großen Schaden zufügen können. Einzelne Individuen der Querspalz- und auch der Querspalz sind so erpicht auf den Wiesenfang, daß sie tagelang die Querspalz nicht verlassen, sie heimlich bringen und oft in einigen Wochen ganze Körbe zugrunde richten. Besonders in den ersten warmen Frühlingstagen schnehen die Weissen die Wiesen als gute Freie zu betrachten, wenn die andere Natur ein wenig knapp geworden ist, und der Umstand, daß dann gut, den kleinen flinken Epiphanen auf die Querspalz zu stellen. Auch in der Querspalz mit anderen Göttern kann man die Weissen nicht gut zusammen halten. Sie sind durchaus gänzlich und sollen sich größere Götter durch Aufhängen des Querspalzes töten. Ich erinnere mich noch eines Falles aus einer Singvogelzucht im Zoologischen Garten zu Münster i. W. Dort hatten wir zu einer Menge anderer Singvögel auch eine kleine Stamme eingeführt. Kurze Zeit nachher wurden alle Vögel tot in Käfig gefunden mit schmerzlichen Wunden an Kopf und Hals; in kurzer Zeit warf aber ein Taupen, sogar eine Schwärzbröckel war darunter. Ueberall wurde die winzige Weisse nie und konnte daher nicht übersehen werden, aber nachdem man sie totgefunden hatte, hörte das Wort von selbst auf. Die Weissen werden im Käfig fast nur mit Querspalzen gefüttert. Vielleicht trägt diese einseitige Ernährung und das Einbringen von Querspalzen zur Zerstörung dazu bei, in ihnen diese sonst unantastbaren Götter zu werden. Eine andere Erklärung weiß ich mit nicht zu geben. Zu der Freiheit dürfte kaum eine Weisse von derartigen Göttern heimgesucht werden. Auch von älteren Querspalzweissen habe ich oft gehört, daß es unmöglich wäre, Weissen in der Querspalz zu halten, weil sie anderen Göttern den Schaden aufbrachten, um das Göttern zu treffen. Vielleicht wissen andere mehr darüber.

### Bauer.

Seine Strafe. Vater: „Hast du dem Lehrer gesagt, Fritz, daß ich die bei der französischen Arbeit gescholte habe?“

Fritz: „Ja Vater.“

„Hast was hat er gesagt?“

„Er meinte, er würde mit heute keine Strohe geben, denn ich könnte doch nichts dafür, daß du soviel Pfeffer machst.“

blüht nebeneinander am Rutenstiel vorbeiziehen, sah Parriet eigentlich zum ersten Male sein Gesicht, von dem sie bisher in ihrer Aufregung noch gar keinen Eindruck gehabt hatte.

Es verurteilte ihr eine fast schmerzliche Empfindung, daß es ein so häßliches, unheimliches Gesicht war, ein Gesicht, das ihr bei einem anderen als dem heiligmütigen Lebensretter ihrer Schwester geradezu unheimlich gewesen wäre. Die tiefgelben, unruhigen Wangen, über welche, kaum sie die Farbe der eingefallenen Wangen, über deren eine sich noch dazu eine entsetzliche Stearnde zogen, die blutlosen, oft wie in nervöser Erregung ausstehenden Lippen, das schwarze, straffe, fest an den Schläfen anliegende Haar — alles das gab das abstoßende Gesamtbild eines Menschen, den man schon mit den Augen der Dantcharheit betrachten mußte, um ihn nicht geradezu widerwärtig zu finden. Ueber sein unheimliches Gesicht hatte Parriet gar keine Meinung. Sein dastielles Gesicht konnte ebenwohl das eines Götters sein. Um so deutlicher aber erkannte sie, daß er sehr lebend sein müßte, denn obwohl er sich rechtlichsten bemühte, ihr zu verbergen, wie sauer ihm mit seiner Last das Erkeigen der freien Treppen wurde, konnte er doch nicht hindern, daß sie das mühsame, rasselnde Röteln seiner kranken Brust vernahm, und daß sie die Schwelgetropfen sah, welche die Anstrengung über seine Stirne perlen ließ.

Es war ihr selbst eine nicht geringere Enttäuschung wie ihm, als sie endlich das dritte Gesicht erreichte hatten, wo unter dem Wessingriff eines Göttersgesichtes auf einem sorgfältigsten der Name „Wittne Dittne“ zu lesen stand.

„Bitte, Herr Doktor, warten Sie hier ein wenig,“ sagte Parriet. „Wenn sie uns so herkommen sieht, würde meine Mutter von dem Götter vielleicht einen Schaden haben.“

Sie verstand im Dorridor, und der Arzt konnte die kurze Zeitspinnne, die bis zu ihrer Wiederkunft verging, mit seinem Aufmerksam das Gesicht des Kindes, das in halber Ohnmacht widerstandslos alles mit sich geschoben ließ, wenigstens notwendig vom Blute zu säubern.

Wenn Parriet sich auch bemüht hatte, ihre Mutter durch die Versicherung zu beruhigen, daß dem Kinde nichts Ernstliches geschehen sei, so gab es doch während der nächsten Minuten ein großes Lamento, denn die Wittne Dittne, eine erschöpfte vom Leben hart mitgenommene, vorzeitig gealterte Frau, geriet durch die bloße Vorstellung von dem, was ihrem Bedienten hätte widerfahren können, in solche Aufregung und Verzweiflung, daß sie darüber sogar gänzlich vergaß, dem Vater ihres Mariens ein Wort des Dankes zu sagen. Wäre sich nicht Parriet ihre volle Ruhe und Besonnenheit bewahrt, so würde es wahrscheinlich sehr lange gedauert haben, ehe er das Wasser und das Reinigen erhielt, dessen er bedurfte, um die Stirnwunde des Kindes zu reinigen und zu verbinden. Sie ging ihm aber bei seinen Verrichtungen so finst und genandt zur Hand, als hätte sie ihr Leben lang solche Dinge verrichtet, und von neuem sah sie mit einem Leuchten warmer Dankbarkeit in den hübschen Augen zu ihm auf, als er ihr nach gründlicher Untersuchung in seinem fremdartig klingenden Deutsch versicherte, daß die Wundheilung nicht viel zu bedeuten habe und das Kind sonst ohne jeden Schaden davongekommen sei.

Gleichzeitig aber kam ihr's zu ihrer Besänftigung zum Bewußtsein, daß sie ihn noch nicht einmal gekostet hatte, ob denn auch er selbst unversehrt geblieben sei. Sie hatte doch gesehen, wie heftig er von dem gegen seine Schwester anfallenden Wogen zur Seite geschoben worden war, und der Witz in seinem Lächeln war überdies ein unabweisender Beweis für die Gewalt dieses Stosses.

(Fortsetzung folgt.)



[illegible][illegible]

**Denkspruch.**  
Darum sind von jeder Dichtart gewarnt und helden Sänge  
Verwunden, daß an ihnen die armen verzerrten Mensch-  
lichkeit, ihre Ursprünge gestehen und ihre Ziele.  
Gefährlich.  
Einfach Mark Belohnung.  
Ergänzung von Steinbock Strömung

[illegible][illegible]